

Gruppe 4: Anna Käflein (1879-1958)

© Alle Fotografien stammen aus dem Nachlass von Anna Käflein und wurden von ihrer Enkeltochter Dr. Roswitha Gerner zur Verfügung gestellt.



Abb. 1 Anna Käflein, Portraitaufnahme entstanden vermutlich um 1900.

Anna Käflein wurde 1879 als Anna Leiblein in Hardheim geboren. Ihr ein Jahr älterer Mann Karl, den sie 1906 heiratete, war selbständiger Tünchner- und Malermeister. Wirtschaftlich und finanziell ging es ihr und ihrer Familie vor dem Beginn des Ersten Weltkrieges sehr gut und neben dem Malergeschäft betrieben die Käfleins auch noch eine kleine Nebenerwerbslandwirtschaft in Hardheim.

Anna und Karl Käflein hatten vier Töchter. Rosa war die älteste, dann kamen Bertha Luise und Mechthild sowie als Nesthäkchen, die 1913 geborene Gertrud.

Als im August 1914 der Erste Weltkrieg ausbrach, befanden sich die Käfleins gerade mittendrin in einer großangelegten Umbauphase ihres Wohnhauses. Da der 36-jährige Karl nur wenige Tage nach Kriegsausbruch zum Kriegsdienst eingezogen wurde, stand die Familie jetzt plötzlich vor einem schier unlösbaren Problem. Sollte er etwa in den Krieg ziehen und Anna und die Kinder in einer unbewohnbaren Baustelle zurücklassen?

Was folgte war eine großartige Welle der Hilfsbereitschaft. Fast alle Hardheimer Handwerker taten sich zusammen und beendeten zusammen mit der Familie die begonnenen Umbaumaßnahmen, so dass Karl Käflein zumindest diesbezüglich beruhigt in den Krieg ziehen konnte.

Mit dem Beginn des Krieges verschlechterte sich die wirtschaftliche und finanzielle Situation von Anna Käflein und ihrer Familie zusehends. Anfangs konnte das Malergeschäft noch von Karls jüngerem Bruder Eugen weitergeführt werden, doch nachdem auch dieser zum Kriegsdienst eingezogen wurde, musste Anna das Geschäft 1916 schließen. Als Kriegsführsorge-Unterstützung bekam sie vom Staat 2 Mark pro Kind im Monat, was viel zu wenig war, so dass sie nach 1916 noch zusätzlich auf einem Bauernhof im Nachbarort Kulsheim arbeiten musste, um sich und ihre vier Kinder versorgen zu können.

Anna und Karl Käflein standen während des Krieges in regelmäßigem Briefkontakt. Mehr als 50 Feldpostkarten und Feldpostbriefe aus dieser Korrespondenz sind noch erhalten. Leider aber nur der Teil, der von Karl von der Front an Anna in der Heimat geschickt wurde. Es ist überliefert, dass Anna Käflein eine sehr optimistische Frau war, die viel Kraft aus ihrem katholischen Glauben geschöpft hat. Mit ihren beiden großen Töchtern strickte sie beispielsweise Kleidung, die sei dann Karl an die Front schickte. Trotz großer Not und Entbehrungen hat sie ihren Töchtern stets Mut gemacht. Sie war fast während des gesamten Krieges mit ihren vier Kindern weitgehend auf sich allein gestellt, da Karl in den mehr als vier Jahren bis zum Kriegsende im November 1918 nur zwei Mal für jeweils nur wenige Wochen Heimaturlaub bekommen hatte.

Nach dem Kriegsende kehrte Karl im Dezember 1918 wieder zu Anna und seinen Töchtern zurück und führte seinen Handwerksbetrieb in Hardheim erfolgreich weiter. Doch Anna merkte schnell, dass der Krieg nicht spurlos an ihm vorüber gegangen war. Sie sprach oft lange und intensiv mit ihm über seine Kriegserlebnisse. Und wenn ihr Mann noch Jahre nach dem Krieg seinen Töchtern gegenüber manchmal plötzlich scheinbar grundlos gereizt und aufbrausend war, sagte sie in solchen Situationen zu ihnen: „Der Vater hat ihm Krieg seine Nerven verloren, ihr müsst Verständnis haben.“

Anna und Karl verlebten noch viele gemeinsame Jahre in ihrer Heimatgemeinde Hardheim. Anna Käflein starb im Jahr 1958, sechs Jahre nach ihrem Mann Karl.

Je länger der Krieg dauerte, um so mehr Männer wurden zum Kriegsdienst eingezogen. Während der Krieg an der Front gewissermaßen Männersache war, trugen in der Heimat Frauen die Hauptlast des Krieges. Wie Millionen anderer Frauen damals auch, hatte **Anna Käflein** niemand gefragt, ob sie bereit wäre, die Lücke zu füllen, die ihr Ehemann hinterließ. Karl fehlte seinen Töchtern als Vater, in seinem Handwerksbetrieb als Meister und Geschäftsführer und in der Nebenerwerbslandwirtschaft als Hauptarbeitskraft, um die Äcker und Felder zu bestellen, die Streuobstwiesen zu bewirtschaften und um sich um Haus- und Nutztiere zu kümmern. Überall mussten jetzt Frauen einspringen und zusätzlich zur Hausarbeit und der Betreuung der Kinder noch die Aufgaben der Männer mitübernehmen.

Der Krieg veränderte das Leben der Menschen von Grund auf. Er passierte nicht nur in der Ferne, sondern warf seinen Schatten ebenso auf das Leben weitab von der Front in der Heimat. Auch die Kinder und Jugendlichen trugen schwer an der Last des Krieges. So konnten Rosa, Bertha Luise, Mechthild und Gertrud mit ihrem Vater während der gesamten Dauer des Krieges nur zwei Mal für wenige Wochen zusammen sein. Ständig mussten sie und ihre Mutter mit der Angst leben, dass ihm im Krieg etwas zustoßen könnte.

Auch viele der Lehrer kämpften an der Front. Schulklassen wurden zusammengelegt oder der Unterricht fiel manchmal komplett aus. Da es in einer ländlichen Gemeinde wie Hardheim überall an Arbeitskräften in der Landwirtschaft fehlte, halfen Schulkinder wie Rosa und Bertha Luise beim Bestellen der Felder oder beim Einbringen der Ernte mit. So mussten etwa bei den Erntearbeiten 1916 alle verfügbaren Kräfte, auch Frauen und Rentenempfänger sowie ältere Schüler, eingesetzt und die Sonn- und Feiertage zu Hilfe genommen werden.

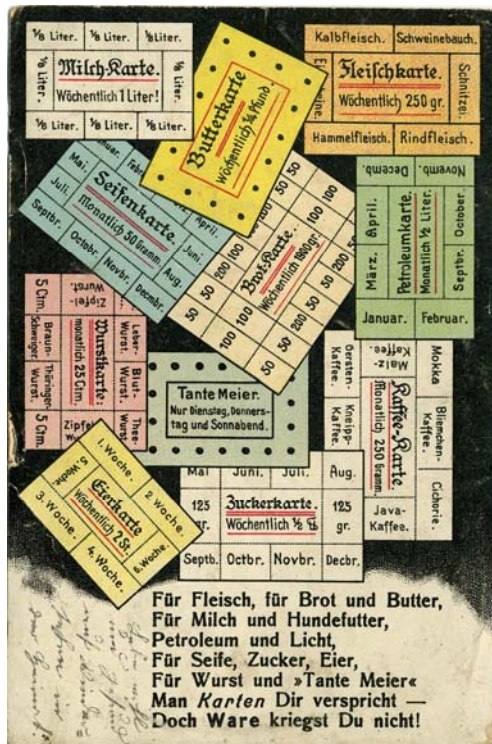


Abb.2 Diese Postkarte aus dem Jahr 1916 thematisiert die Lebensmittelversorgung und zeigt unterschiedliche Lebensmittelkarten. In der Mitte befindet sich die Karte „Tante Meier“. **Hinweis:** Im norddeutschen Dialekt ist mit „Tante Meier“ das „Stille Örtchen“, folglich also die Toilette gemeint.
© Claus Hanak

Kinder und Jugendliche mussten während des Krieges zahlreiche Aufgaben übernehmen. Sie sammelten Blätter von Erdbeeren, Himbeeren und Brombeeren, trockneten sie, damit diese den Soldaten als Tee-Ersatz an die Front geschickt werden konnten. Auch Brennnesseln waren gefragt, deren Stängel zu Gewebefasern und dann zu Stoffen verarbeitet wurden. Laub diente als Pferdefutter, aus Sonnenblumenkernen sowie gesammelten Bucheckern stellten Ölmühlen Öle und Fette her. Konservendosen, Wollreste, Knochen und Altpapier – alles wurde gesammelt und verwertet. Metallsammlungen waren ebenfalls häufig Sache von Jungen und Mädchen. Eisen, Zinn, Kupfer und Messing waren gefragt. Türklinken und Fensterbeschläge aus Messing beispielsweise verwandelten sich nach dem Einschmelzen in Granat- und Patronenhülsen.

Überall taten sich, verstärkt durch die britische Seeblockade, Engpässe auf. In der Landwirtschaft fehlte vor allem auch Kunstdünger, weil die britische Marine die Einfuhr der zu seiner Herstellung notwendigen Grundstoffe blockierte. Lebensmittel waren nur noch auf Karten zu bekommen, die in Hardheim vom Bürgermeisteramt ausgestellt wurden und im Laden eingelöst wurden. Die ersten Brotmarken wurden im Februar 1915 ausgegeben. In dieser Zeit schmeckte das Brot auch plötzlich anders als gewohnt, denn dem Getreide war Kartoffelmehl beigemischt worden. Im

November 1915 wurde Milch rationiert und im Frühjahr 1916 Kartoffeln. Während des Jahres 1916 wurden gesetzlich festgelegte Richtlinien für Fleisch- und Wurstmarken für ganz Deutschland eingeführt. Nun durften zum Beispiel Butter und Eier nicht mehr wie bisher bei den Bauern direkt eingekauft werden, sondern nur noch bei den örtlichen Verkaufsstellen und auf dem Wochenmarkt. Die gekaufte Menge musste auf den Bezugsscheinen bzw. dem Lebensmittelausweis bescheinigt werden. Das Großherzogliche Bezirksamt in Buchen drohte bei Zuwiderhandlung mit Anzeige und Strafverfolgung.

Staatliche Behörden überzogen die Landwirtschaft mit einem dichten Netz von Vorschriften, deren Einhaltung streng kontrolliert wurde. So durfte beispielsweise Getreide nicht mehr an Vieh verfüttert werden. Hausschlachtungen bedurften einer Genehmigung. Ein Teil der Roggen- und Kartoffelernte wurde beschlagnahmt. Der Staat kaufte Pferde und Rinder in großer Zahl. Die Pferde beanspruchte die Armee als Reit- und Lasttiere, Rinder endeten in der Feldküche für die Soldaten an der Front. Viehbestände, Wintervorräte und Ackerflächen wurden gezählt und vermessen.

Wie andernorts führten diese Maßnahmen auch in Hardheim zu ständigen Auseinandersetzungen mit den Behörden. Die Rationierung der Lebensmittel und der Bedarfsstoffe durch die Gemeinde sorgte für viel Ärger und Verdruss bei der Bevölkerung. Dennoch hatten Anna Käflein und ihre Kinder diesbezüglich noch Glück im Unglück, da sie, bedingt durch ihre kleine Nebenerwerbslandwirtschaft, nicht ausschließlich auf die staatlich zugeteilte Lebensmittelmenge angewiesen waren. Von der deutschlandweiten Hungersnot im Winter 1916/17, zu der es aufgrund von Missernten bei Getreide und Kartoffeln gekommen war, waren die Menschen auf dem Land weniger stark betroffen, wie die Bewohner von großen Städten.

Mit ihrem Mann steht Anna während des gesamten Krieges in regem Briefkontakt. Im Dezember 1914 erhält sie den unten abgedruckte Feldpostbrief. Karl ist zu diesem Zeitpunkt als Sanitätssoldat in einem Feldlazarett in Bapaume in Nordfrankreich eingesetzt.

Q1 Bapaume den 5. Dez. 1914

Liebe Anna

Montag werden wir weiterrücken, wohin wissen wir nicht. Wenn wir an einen anderen Platz kommen, werde ich gleich schreiben. Heute Samstag habe ich 2 Pakete bekommen, welche mich sehr freuten. Wir fahren den Montag weg und da geht es ganz gut mit den Paketen. Die Würste sind gut. Im anderen Paket sind 2 Pakete Tabak und eine Schachtel Butter $\frac{3}{4}$ voll, könnt sein, daß es umgetauscht ist, weil der Tabak anders ist. Die Butter ist auch sehr gut. Ich habe Dir 30 M[ark]. geschickt, wenn es ankommt, tu mich gleich benachrichtigen. [...] Essen brauchst du mir nicht viel zu schicken, das könnt ihr daheim auch essen. Öfters Tabak ist mir lieber. Ein Paket Schnupftabak könnt ihr auch wieder schicken. Die Tauben schlachte bis auf 6 Stück, aber unbedingt. Ich bin noch gesund, was ich von euch allen auch hoffe.

Herzl. Gruß Karl

Grüße an Kinder, Eltern und Geschwister

Im Dezember 1914 wird Karl Käflein mit seiner Einheit an die Ostfront verlegt. Von Februar bis November 1915 ist er im Lazarett der polnischen Stadt Lodz (damals Russland) eingesetzt.

Q2 Lodz, den 19. April 1915

Liebe Anna,

den letzten Brief habe ich den 31. März erhalten. Ihr werdet bis jetzt auch viel zu thun gehabt haben. Mit der Saat und mit dem Kartoffel legen werdet ihr fertig sein. Dieses Jahr müßt ihr halt viel arbeiten, wenn (weil) alles fort ist. Vielleicht ist es bis den Herbst fertig. Meine Wintersachen werde ich später schicken. Meine Wäsche reicht über den ganzen Krieg. Eben haben wir nicht viel zu thun. Heute habe ich von Eugen eine Karte erhalten. Ich habe ihm auch geschrieben. Wie ich hörte haben noch viele fortgemusst. Hoffentlich wird auch einmal das Ende kommen. Was machen die Kinder? Sind sie noch alle gesund? Ich bin noch gesund, was ich auch von Euch hoffe. Grüße Eltern, Kinder und Geschwister.

Herzlicher Gruß Karl

Die 15 Mark wirst du erhalten haben.

Am 9. Juli 1917 erhält Anna von ihrem Mann einen Brief aus Wilna der Hauptstadt Litauens.

Q3

Wilna, den 9.6.1917

Liebe Anna und Kinder,

Deinen lieben Brief vom 27. und das Paket Nr. 27 habe ich erhalten, welche mich sehr erfreuten. Ich muss Dir gleich etwas sagen. Ich habe dir am 7. Mai 50 Mark geschickt und habe von Dir keine Antwort, ob Du sie erhalten hast, tu mich sofort benachrichtigen. Der Brief hat mir wieder gefallen, du hast mir allerhand erzählt. Schreibe mir, wie alt das Geißlein war und wieviel es gekostet hat. Ich bin froh, daß du eines bekommen hast. [...] Ich bin ganz erstaunt, daß du so viel gelbe Tauben bekommst, es ist schade, daß die eine weggekommen ist. [...] Ich will doch sehen, wie viel gelbe Tauben du zusammenkriegst, bis ich Heim komme. Schreibe mir, ob die Zwetschgenbäume im Wurmberg wieder blühen und wie der Weizen steht. [...] Schreibe mir, ob der obere Birnbaum im Garten blüht. Es ist schade, daß ich nicht daheim sein kann und es kann noch lange dauern, und es wird immer schlechter mit den Lebensmitteln; man kann viel aushalten.

Die reichen Bauern bekommen als noch viel geschickt, ich will dir sagen, du brauchst mir nichts mehr zu schicken, denn ihr könnt es auch notwendig brauchen.

Wie du schreibst, wird es mit der Ziegelei nichts werden. Du mußt halt später einen Bericht machen im Juli, daß ich den Herbst auf Urlaub kommen darf.

Geben die Ziegen viel Milch? Du mußt mir über die Sachen genau schreiben. Ich mein, man soll dieses Jahr kein Schwein kaufen, denn es hat keinen Zweck, eines reicht vollständig, wenn der Krieg noch lange dauert, werden sie doch weggenommen, was sollst du dich plagen für andere. Wenn sie im Herbst recht billig werden, kann man eines kaufen und läßt es liegen auf das nächste Jahr. Es ist besser ein Schwein als 2 leichte.

In diesem Jahr viel Kraut setzten, man darf sich mit allerhand vorsehen, wenn es noch lange dauert. Es ist halt ein Elend und man sieht noch kein Ende. Die Kinder sollen fest arbeiten und brav sein. Wenn ich nur wenigstens das Holz spalten könnte.

Wir müssen alle morgen um 5 Uhr aufstehen, das ist nach der alten Zeit 4 Uhr nächstens gehen wir auf die „Wede“ und man muß sagen, es ist schlimmer als ... [unleserlich]. Wir haben alle Tage Appell in den alten Lumpen.

Am Anfang des Krieges hat es als geheißt, der Feldgarnison muß man Liebesgaben schicken, wo die Verpflegung noch gut war, und jetzt heißt es, es soll nicht mehr geschickt werden, für die Feldgarnison ist gesorgt - aber wie. [..]

Auf dem Lande kann man noch zufrieden sein. Eben haben wir sehr heiß. So kalt wie es war, so heiß ist es (jetzt). Sonst geht es mir gut, was ich von Euch allen hoffe.

Herzlichen Gruß Karl

Viele Grüße an Kinder, Eltern und Geschwister

[...]

Arbeitsaufträge für die Gruppenarbeit

- 1) Verfasst einen Steckbrief über Anna Käfleins Leben mit Hilfe der Materialien.
- 2) Lest die Auszüge aus den Feldpostenbriefen (Q1-Q3) gründlich.
 - a) Unterstreicht in den Briefen jeweils die Datumsangabe **rot** und die Ortsangabe **grün**.
 - b) Fasst den Inhalt jedes Briefes (Q1-Q3) in ein bis zwei Sätzen zusammen.
 - c) Unterstreicht diejenigen Textstellen **blau**, in denen er Themen anspricht, welche etwas mit der Situation zuhause in Hardheim zu tun haben.
 - d) Unterstreicht Textstellen **gelb**, in denen er auf die Lebensmittelversorgung an der Front Bezug nimmt.
 - e) Gibt es inhaltliche Aspekte und Themen, die sich wiederholen und in mehreren Briefen vorkommen? Welche sind das? Was könnte der Grund dafür sein?
 - f) Worüber soll Anna ihrem Mann Karl in ihren Antwortbriefen berichten? Was möchte er von ihr wissen?
 - g) Karl gibt Anna auch Ratschläge bzw. Anweisungen. Welche sind das?
- 3) Erklärt die Aussage der Postkarte (Abb. 2). Worauf möchte die Karte hinweisen?

Tipps zum Steckbrief
gib't's bei Bedarf vom
Lehrer!

M1 Die Folgen von Mangelernährung

Die Geschichtsforschung hat herausgefunden, dass die schlechte Versorgung mit Nahrungsmitteln schwere Folgen für (Klein)Kinder und Jugendliche hatte:

Trotz der allumfassenden Fürsorge kam es bei den meisten Kindern zu Gesundheitsproblemen, insbesondere ab 1916. Zunächst gingen Wachstum und Körpergewicht seit dem dritten Kriegsjahr derartig zurück, dass viele Kinder nicht eingeschult werden konnten. Trotz besserer Ernährung waren Landkinder dabei insbesondere im Sommer schlimmer dran als Stadtkinder, - die Unterschiede betragen bei 6 bis 10jährigen Kindern 2,7 kg für Jungen und 2,4 kg für Mädchen - weil sie wegen der schweren körperlichen Arbeit mehr Energie verbrauchten.

Vor allem aber konnte der durch die Unter- bzw. Fehlernährung geschwächte Körper vieler Kinder Krankheiten kaum noch Widerstandskraft entgegensetzen; der Mangel an Seife begünstigte die Infektionen, außerdem fehlte es an Medikamenten, viele Ärzte waren zum Militärdienst eingezogen. Bei Schuluntersuchungen aus den Jahren 1917 und 1918 hatten 11% der Kinder und 21% der Schulanfänger Herzfehler (gegenüber 5% vor dem Krieg), 69% hatten Skrofeln*. 39% waren rachitisch**.

(Zusammengestellt nach: Demm, Eberhard (2002): Zwischen Propaganda und Sozialfürsorge. Deutschlands Kinder im Krieg, in: Demm, Eberhard (2002): Ostpolitik und Propaganda im Ersten Weltkrieg, Frankfurt/M., S. 102f.)

* **Skrofeln:** Krankheitsbild, das sich in Form einer eitrigen Entzündung an Kopf und Hals zeigt

** **rachitisch:** Rachitis ist eine Krankheit, bei der wegen unzureichender Aufnahme von Kalzium die Entwicklung der Knochen gestört wird.

- 4) Als Antwort auf Karl Käfleins Brief vom 9. Juni 1917 (Q3), beschließen seine beiden ältesten Töchter Rosa und Berta Luise, ihrem Vater einen Brief an die Front zu schreiben. In diesem Brief möchten sie ihre derzeitige Situation daheim schildern. Versetzt euch in Rosa und Berta Luise und beschreibt auch die **Wünsche** der beiden Mädchen **für** die **Gegenwart** und die **Zukunft**. (**Wichtig:** Nutzt dabei unbedingt eure bisherigen Arbeitsergebnisse und die Infos aus dem Text (M1)!)
 - 5) Bereitet gemeinsam in der Gruppe zu eurem Thema eine **Präsentation** vor, um euren Mitschülern das, was ihr anhand der Informationstexte, Quellen und weiteren Materialien herausgearbeitet habt, vorzustellen.
Erstellt zur Unterstützung und Veranschaulichung eures Vortrags ein **Plakat** über Anna Käflein und ihre Töchter. (**Wichtig:** Das Plakat sollte möglichst anschaulich sein, nutzt deshalb unbedingt auch die Fotos und den Lebensmittelausweis!)

Gruppe 4: Anna Käflein (1879-1958) – Fotos zur Plakatgestaltung Teil 1:

© Alle Fotografien stammen aus dem Nachlass von Anna Käflein und wurden von ihrer Enkeltochter Dr. Roswitha Gerner zur Verfügung gestellt.



Abb.1 Anna Käflein, Portraitaufnahme entstanden vermutlich um 1900.



Abb.2 Karl Käflein in Uniform, Portraitaufnahme entstanden vermutlich am Ende seiner Wehrdienstzeit um 1900.



Abb.3 Anna Käflein im Frühjahr 1918 mit ihren vier Töchtern (eine Tochter am Fenster im ersten Stock) vor dem Wohnhaus der Familie. Im Hintergrund schaut ihr Schwiegervater interessiert aus dem Fenster seiner Stube. An der Hausfassade sind noch die Spuren, der nur notdürftig vollendeten Umbaumaßnahmen vom Sommer 1914 zu erkennen.



Abb.4 Anna und Karl Käflein in fortgeschrittenem Alter (Ende der 1930er-Jahre).

Gruppe 4: Anna Käflein (1879-1958) – Fotos zur Plakatgestaltung Teil 2:

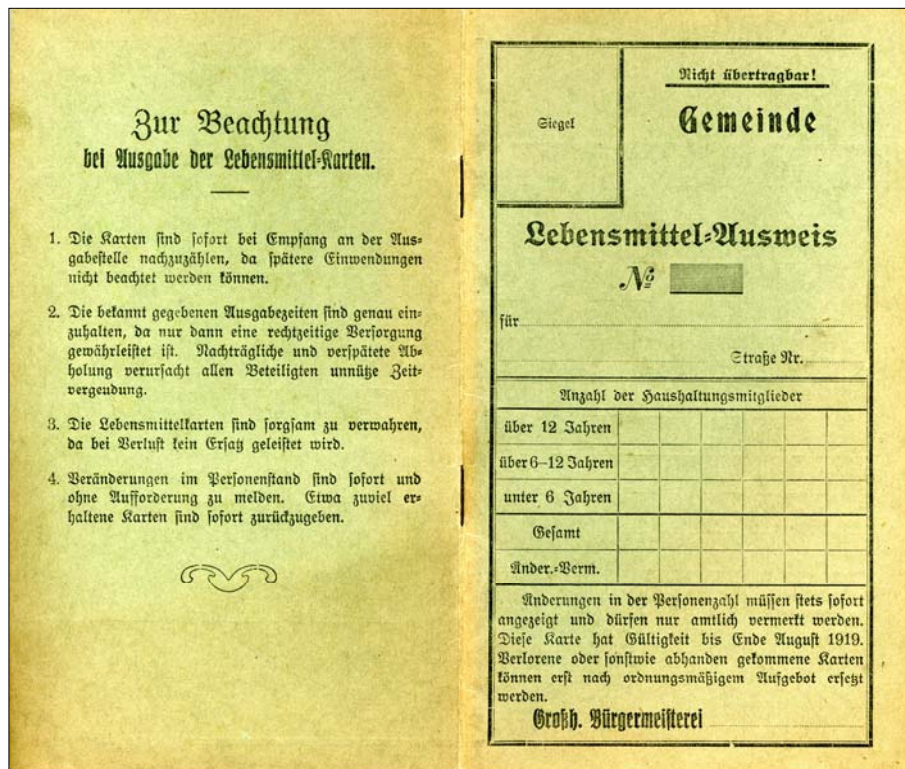


Abb.5 Während des Ersten Weltkrieges steuerte der Staat die Lebensmittelversorgung. Die Abbildung zeigt die Vorder- und Rückseite des Umschlags eines noch unbenutzten **Lebensmittelausweises** des Großherzogtums Baden für den Bedarf einer Familie. Der Ausweis musste vorgezeigt und abgestempelt werden, bevor die Lebensmittel gekauft wurden und war nicht auf andere Personen übertragbar.
© Claus Hanak

Monate	Fleisch	Speisefett	Margarine	Butter	Milch	Eier	Nährmittel	Zucker	Kaffee	Brotaufstrich	Kartoffeln	Petroleum	Kohlen	Seife	Nähgarn
September 1918															
Oktober 1918															
November 1918															
Dezember 1918															
Januar 1919															
Februar 1919															
März 1919															
April 1919															
Mai 1919															
Juni 1919															
Juli 1919															
August 1919															
Anmerkungen über Versorgung	Brotgetreide		Fleisch		Milch, Butter		Kartoffeln		Kohlen						
	Gerste, Hafer		Eier		Fett										

Abb.6 Die Abbildung zeigt zwei Innenseiten des Lebensmittelausweises. In der Tabelle sind Grundnahrungsmittel (Fleisch, Speisefett, Margarine, Butter, Milch, Eier, Nährmittel, Zucker, Kaffee, Brotaufstrich und Kartoffeln) sowie wichtige Verbrauchsgüter des täglichen Bedarfs (Petroleum, Kohlen, Seife und Nähgarn) aufgeführt. Auf weiteren Innenseiten war Platz, um die einzelnen Lebensmittelmarken wie z.B. Fleisch- oder Milchmarken einkleben zu können.
© Claus Hanak